

Eine wirtschaftspolitische Rede des bairischen Thronfolgers.

An dem Festmahle, mit dem der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein seine diesjährige Tagung in München beschloß, nahm als Ehren-gast auch Prinz Ludwig von Bayern teil. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine längere An-sprache, in der er den Ausbau des Donau-Verkehrs, der ihn nach seinen eigenen Worten sehr interessiert, aufs wärmste empfahl. Der Prinz führte u. a. aus: „Es ist ein schöner Gedanke, daß Mitteleuropa, das ja so viel Verkehrswege miteinander hat und das Gott sei Dank in Freundschaft miteinander lebt, auch wirtschaftlich durch den Ausbau des Donau-Verkehrs in enger Verbindung mit einander gebracht werden soll. Die Ähren von Ihnen werden sich erinnern, daß wir ein-mal nicht weit entfernt waren von einem mitteleuropäischen Bund. Das war in der Zeit des alten deutschen Bundes vor mehr als 50 Jahren. Da sollte das damals einheits-reiche Österreich in den Zollverein einverleibt werden. Es hat nicht sein sollen, wie vieles andre. Und kann kam eine andre Zeit, die auch politisch hochinteressant ist und durch die eine solche Einigung nahezu unmöglich

geworden ist. Das ist das glorreiche Jahr von 1870. Nicht wegen des glorreichen Krieges, sondern wegen der damals herrschenden Theorien, die die leitenden Männer veranlaßt haben, in den deutsch-französischen Friedensver-trag die Meißelbegünstigungsklausel hineinzunehmen. Und an der andern Meißelbegünsti-gungsklausel scheitern heute alle unsere Bestre-bungen. Denn sobald wir andern Staaten etwas zutun lassen wollen, steht die Meißel-begünstigungsklausel vor uns. Diese ist einfach nicht zu beseitigen; allenfalls durch Staats-tropfen, die wir gewiß nicht wünschen. Was bleibt also übrig, als sich herein zu finden? Da wurde mit Recht auf die Schiffahrt auf den uns mit den Nachbarstaaten verbindenden Flüssen hingewiesen, und zwar besonders auf die Donau. Die Donau hat ja bekannterweise keinen sehr großen Verkehr, aber was nicht ist, kann ja noch werden. Es ist doch

eine sehr merkwürdige Tatsache, daß von der untersten Donau und vom Schwaben Meere herzuwachen, die durch ihren natürlichen Verkehr den Donauauf hinauf nach dem mittleren Deutschland fahren würden, ins-beondere das Getreide, um ganz Europa herumgeführt werden und dann den Rhein hinauf nach Deutschland gelangen. Ich gebe zu, daß der Rhein ein viel besser ausgebauter und dem Verkehr günstiger Fluß ist als die Donau; aber gar so schlecht ist die Donau auch nicht. Die Elbe ist begünstigt, weil sie einer-seits bis nach Böhmen hineinreicht und ander-seits ihre Seitengewässer bis an die russische Grenze erstreckt, und das ist mit ein Grund, warum Hamburg, obwohl der Westen Deutsch-lands, der durch seinen Handel und durch seine Industrie ausgezeichnet ist, also Rheinland und Westfalen, nicht zu Hamburg zieht, zu einer lo-trohen Höhe gelangt ist. Es hat eben den ganzen Westen des Reiches, und wir im süd-deutschen Teil haben selber nur die Donau, und da wünschen wir recht sehr, daß der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein mit unserm öster-reichischen Nachbarstaate dahin wirken möge, daß auch auf der Donau wieder ein großer Verkehr aufkomme. Wir wollen hoffen, daß auch Wien einmal den vollen Verkehr von der Donau haben möge, und daß von Wien und dann auch von Budapest bis ins Herz

Bayerns Handel und Verkehr gehen mögen. Das ist ja schwer bei der Donau, daß sie den Hauptverkehr aufwärts hat und durch den reichen Strom einen viel teureren Ver-kehr hat als andre Wasserstraßen. Mit großen Mitteln ist da nichts zu machen. Nun, dann wollen wir mit kleineren Mitteln arbeiten. Wir wollen die handelspolitische Freundschaft aus-dehnen, soweit es eben möglich ist, und wollen vor allen Dingen auch dafür sorgen, daß die unvermeidlichen Blockaden an der Grenze

möglichst beseitigt werden. Es ist ja schon sehr viel geschehen, wenn man bedenkt, wie man früher an der Grenze jedes kleine Köstchen öffnen mußte. Jetzt geht alles durch, wird schon unterwegs auf den großen Stationen durch-gesehen und zum Teil nicht weiter geöffnet. Rufen Sie dem Verkehr die Gassen auf. Die Rede des Prinzen machte auf alle Hörer einen gewaltigen Eindruck.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Kaiser Wilhelm hat den italienischen Botschafter zu einer Besprechung der politischen Lage eingeladen. Die Unterredung dauerte nahezu zwei Stunden. Man vermutet, daß infolge dieser Besprechung eine entscheidende Wendung in der Tripolisfrage nahe bevorstehe.

* In den mannigfachen Gerüchten, Deutsch-land wolle ein Gebiet im Hinterlande von Kamerun gegen das Kongogebiet austauschen, wird halbamtlich erklärt, daß eine Unterredung zwischen Herrn Cambon und Herrn v. Siderlen-Bähler, die sich mit den Gebiets-entwidelungen befaßt, noch nicht stattgefunden hat.

* Die Arbeiten am Reichshaushalts-etat für 1912 nähern sich im Reichshausamt ihrem Abschluß. Die ersten Einzelteile werden demnächst dem Bundesrat zur Beratung und Beschlußfassung zugehen. Der nächstjährige Reichshaushaltsetat ist naturgemäß, schon um die Geländung der Reichsfinanzen weiter zu fördern, ebenso wie der letztjährige, auf der Grundlage großer Sparmaßnahmen aufgebaut. Trotz-dem werden sich auch in ihm einzelne größere Mehrausgaben nicht vermeiden lassen. Besonders für Heer und Marine wird die Mehrausgabe ganz bedeutend sein.

* Am Reichsamt des Innern ist ein Gesetz-entwurf ausgearbeitet worden, durch den die Sonntagsruhe im Handels- und Gewerbe für das ganze Reich neu geregelt wird, und zwar sollen die bisher in der Gewerbeordnung ver-kreuzten einzelnen Vorschriften nunmehr in einem Sondergesetz vereinigt werden. Bei der Auf-stellung der Richtlinien mußte zwischen den offenen Verkaufsstellen und den geschlossenen kaufmännischen Geschäften unterschieden werden. Bei den offenen Verkaufsstellen liegt zweifellos ein Bedürfnis der Bevölkerung vor, das jene auch an den Sonntagen einige Stunden ge-öffnet sind, schon im Hinblick auf die landliche Rundschau, die an den Sonntagen ihre Einkäufe in den Städten zu machen pflegt. Dagegen könnte die Sonntagsarbeit in Kontoren und Betrieben ohne offene Verkaufsstellen nach wiederholt angelegten Ermittlungen entbehrlich sein, doch erscheint es unzulässig, in dieser Be-ziehung allgemeine verbindliche Anordnungen für die Gesamtheit der Betriebe zu erlassen.

Von diesen Erwägungen aus beantwortet das Reichsamt des Innern, daß in den offenen Verkaufsstellen eine Beschäftigung bis zur Dauer von drei Stunden zulässig sein soll. Dagegen kann in den Kontoren eine Beschäftigung bis zu zwei Stunden zugelassen werden.

* Zwischen dem preussischen Kriegsministerium und dem Reichskolonialamt, und innerhalb der beiden Behörden finden gegenwärtig ein-gehende Beratungen über das bereits ange-fällige neue Wehrgesetz für die deut-schen Schutzgebiete statt, das die Aus-barmachung der männlichen Bevölkerung zur Kolonialverteidigung in Aussicht nimmt. Die zu diesem Zweck in Südwestafrika ange-stellten Listen weisen ein dort verfähndares Wehrkontingent von über 300 Mann auf. Die gleiche militärische Feststellung in den übrigen Schutzgebieten steht noch aus. Die Arbeiten an dem kolonialen Wehrgesetz sind so weit gefördert, daß dem neuen Reichstag bald nach seinem Zusammentritt der geplante Entwurf vorgelegt werden können.

* Nach halbamtlichen Erklärungen beab-sichtigt die preussische Regierung nicht, an den wahlberechtigten Landtag mit einer neuen Wahlrechtsvorlage heranzutreten. Bei

der augenblicklichen Zusammenlegung des preuzi-schen Abgeordnetenhauses hätte auch eine neue Regierungsvorlage nur geringe Aussichten auf Annahme. Trotzdem werden die Wahlrechts-debatten in Preußen weiter eine Rolle spielen. Die fortschrittliche Volkspartei will sofort nach Zusammentritt des Landtags den schon oft ge-stellten Wahlrechtsantrag wieder einbringen und mit allen Mitteln der Geschäftsordnung darauf dringen, daß die Wahlrechtsfrage sofort und eingehend behandelt werde. Die Sozialdemo-kraten, die nicht hart genug an Mandatensind, um Anträge selbständig einbringen zu können, wollen am Öffnungstage des preussischen Landtages wieder Massen-Rundgebungen gegen das Dreiklassen-Wahlrecht veranstalten. Auch die Nationalliberalen wollen die Wahlrechtsfrage von neuem ansprechen.

Der italienisch-türkische Konflikt.

Nach dem Druck der Verhältnisse hat das türkische Ministerium die Kammer zusammen-berufen und dort in einer Thronrede, die der Ministerpräsident in Anwesenheit des Sultans verlas, etwa folgendes auszusprechen lassen: „In einer Zeit, in der die Regierung in Anwendung der in der letzten Session genehmigten Gesetze zur Verwirklichung der Maßnahmen zur fort-schreitenden Entwicklung des Landes schritt, um so nach und nach die unglücklichen Irrtümer und Beschränkungen der Vergangenheit wieder aufzumachen, erhielt sie das Ultimatum Italiens, durch das Italien sich bemühte, unter dem Schein der Geheimgesetze seine Absichten gegen Tripolis zu verbergen. Sofort wurden auch die Feindseligkeiten eröffnet. Die Flotte hat sich alsbald an die befreundeten Mächte mit der

Bitte um Vermittlung gewandt, um dem Krieg ein Ende zu machen unter Bedingungen, die mit heiligsten Rechten der Türkei und ihrer nationalen Würde verein-bar sind, einem Kriege, der sowohl in Widerspruch steht mit allen Grundsätzen des internationalen Rechts und der Billigkeit, wie auch mit dem von allen Seiten einmütig zum Ausdruck ge-kommenen Rechte nach Aufrechterhaltung des Weltfriedens. In Erwartung der Ergebnisse der Vermittlungsversuche und der Antworten der Mächte hat die Flotte nicht abbestanden die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung ihrer Rechte und legitimen Interessen ergriffen. Die Thronrede schließt: „Holen wir an unserer Politik fest, den Rechten anderer keinerlei Ein-trag zu tun und unsere eigenen Rechte zu schützen.“

Die Friedensvermittlung. um die sich die Mächte eifrig bemühen, steht augenblicklich, da man abwarten will, welche Stellung die türkische Kammer einnimmt. In der Kammer gibt es aber augenblicklich eine Mehrheit, die unter allen Umständen Krieg bis aufs Messer will. Das Echo der türkischen Thronrede in Italien gibt kurz die Tribuna wieder, indem sie schreibt, es sei ebensoviele wahr, daß Italien die Türkei angegriffen habe, wie daß die Jungtürken eine Zeit wirksamer Reformen eingeleitet hätten. Der Sultan ver-sichere weiter, die Türken würden weiterkämpfen, bis die Mächte sprechen würden. Die Freunde der Türkei würden dieser einen großen Dienst erweisen, wenn sie ihr verständlich machten, daß der Konflikt nur zwischen Rom und Konstanti-nopel gelöst werden könne, und zwar müsse das erste Wort von der Türkei ausgehen. — Es wird der Türkei nichts helfen, wenn sie hosti-lisch gegen Belgien und Jandern den Konflikt zu lösen. Alle Pläne der türkischen Regierungsfreie und Parteien über die künftige Gestaltung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen der Türkei und Tripolis erscheinen mäßig angelegigt des festen Entschlusses Italiens, Tripolis ohne jeden Vorbehalt einzuverleiben. Diese in Presse und Volk schon fortgesetzt geäußerte Ansicht wird jetzt auch von der Regierung in den ihr nahestehenden Organen aufs klarste ausgesprochen. Wie das „Giornale d'Italia“ zu wissen glaubt, hat die italienische Regierung ihre Verbündeten und

Freunde benachrichtigt, daß sie die unerwünsch-tliche Absicht habe, zur bedingungslosen Be-friedigung von Tripolis, Geronimo und des damit zusammenhängenden Gebieten zu schreiten. Der Türkei könne keine Art von Souveränität über diese Gebiete gelassen werden, nachdem man zum Kriege habe schreiten müssen. Das würde schon die öffentliche Meinung Italiens nicht dulden, vor allem nach den Maßregeln, zu denen die Türkei ge-arriviert habe, nach der Aufhebung der italienischen Rechte in der Türkei, der Drohung mit der Ausweisung der Italiener, der Beschlagnahme italienischer Handelsschiffe gegen die Regeln des Völkerrechts, der Sperre italienischer Waren, der Hege der Türken gegen die italienischen Kolonien im Orient usw. Es wird also ganz nebenbei bemerkt, wie die türkische Kammer entscheidet, ob sie Krieg oder Frieden will. Die Türkei wird Tripolis bedingungslos an Italien ausliefern müssen.

Die Revolution in China.

Die Russen sind im Jangtse-Gebiet gegen die Regierungstruppen mit äußerster Energie vor, sind aber nach wie vor angestrengt bemüht, jede Gefährdung ausländischer Interessen zu vermeiden. Auch beobachten sie streng die Vorschriften des internationalen Verkehrs, indem sie den fremden Konsuln in aller Form Mit-teilung von der Übernahme der Regierung mit den Zielen ihrer Erhebung gemacht haben. Die Truppen der Rebellen fahren fort, trotz auf Mandchus zu machen, von denen 800 ge-tötet worden sein sollen. Der revolutionäre General Yuanzhuang gibt die Zahl seiner Truppen auf 25.000 größtenteils ausgebildeten Soldaten an und erklärt, er habe Geländekarten in Höhe und Größe. Meinten seien nach Hunan geschickt worden, um Reis für die Armeen der Aufständischen zu kaufen die für die kaiserliche Armee entgegengesetzt. Der revolutionäre Hülfs-könig Tanghuang erklärte, das Ziel der Re-volution sei,

die Republik in China herzustellen. Wenn die gegenwärtigen Steuern rechtlich vermindert würden, wären sie aus-reichend, um das Land in den Stand zu setzen, die Last seiner Verpflichtungen zu tragen und die Ausgaben für die öffentlichen Arbeiten zu bestreiten. Man könne die Eisenbahnen ab-schließen ohne die Unterstützung durch fremde Ge-löhner bauen, doch könne man auch Geld durch Anleihen beschaffen, wenn es notwendig sein sollte. Auf alle Fälle sei man entschlossen, mit den Ausländern in Freundschaft zu leben. Der die republikanischen Streitkräfte befehligende General hat den fremden Konsuln mitgeteilt, daß keine Partei bereit sei, die Anleihenverpflichtungen und andere Verbindlichkeiten der kaiserlichen Regierung anzuerkennen. — Um dem weiteren Umsichgreifen des Unruhes ver-zugern, hat der Prinz-Regent den verkommenen großen Staatsmann Yuanzhuang zu Hilfe rufen und mit großen Hoffnungen ausgestattet. Yuanzhuang ist zum Vizekönig aller aufständi-schen Provinzen ernannt worden. Er soll sich nach Putschung begeben, um dort die Staats-autorität wiederherzustellen. In einer von Yuanzhuang verfaßten Proklamation für verpödet. Das die Lage übrigens nicht ernster ist, als die Regierung in Peking zugeben will, zeigt die Abreise

strenge Zensur. Das Ministerium des Innern hat der öffent-lichen Presse verboten, Meldungen aus der Provinz Gupoh zu verbreiten. Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt man die Entwicklung der Dinge auf Seiten der japanischen Regierung. Dem Kommandanten des internationalen Schutz-korps in Wuchang, dem japanischen Admiral Kawakita, sollen wichtige Befehle zugegangen sein, wie er sich für den Fall eines Zusammenstoßes der chinesischen Regierungstruppen mit den russischen Truppen zu verhalten hätte. Von Kamaichimad Nachrichten und Be-richte macht die japanische Regierung weitere Entscheidungen zu der noch fröhlicheren Wahrung ihrer Interessen in China abhängig.

Kindesliebe.

Roman von Rolf Gorman.
Mit leuchtendem, wohlfeiligem Atem, der ihm kaum gestohlet, drei oder vier Worte ohne Unterbrechung hervorzubringen, hatte Ludwig Gernsdorff diese Frage an seine Tochter Käthe gerichtet, die eben fürvorzüglich bemüht war, ihm eine seltsame Rede über die Anie zu breiten. Seinem unaufrichtigen Drängen nachgebend, hatte der Sanitätsrat dem Kranken gestattet, einige Stunden außerhalb des Bettes zu ver-bringen. Aber der unglückliche Mann war jedesmal zum Tode erschöpft, wenn man ihn angeklendet und durch die Hälfte des Zimmers bis zum Bohnstuhl geführt hatte, in dessen be-quemem Polster er logisch kratzte und schwer nach Luft ringend zusammensank. Minuten ver-gingen dann, ehe er überhaupt zu sprechen ver-mochte, und in dem häßlichen Gesichtchen der jungen Frau, das die einseitige Frische und Heiterkeit längst eingebüßt hatte, wurde es schmerzhaft, als die erste Frage des Kranken wieder dem Sohne galt, bei dem alle seine Gedanken zu weilen schienen, obgleich man doch mit allen edelsten Mitteln bemüht war, sie gerade von diesem Gegenstand abgulenken. „Bewundern dich doch nicht, lieber Vater! Gerade wenn er krank wäre, hätten wir ge-wiß eine Nachricht erhalten. Wahrscheinlich ist er sehr kurz beschäftigt, und du weißt ja, das Briefschreiben war nie seine starke Seite.“ „Ja, ja, jetzt könnte er wohl eine Aus-

nahme machen, und er würde es auch sicher-lich tun, wenn er ahnte, mit welcher Sehnsucht ich immer auf seine Briefe warte. Hast ihn aber denn geschrieben, wie schlecht es mit mir steht, daß es — daß es gewiß bald zu Ende geht?“

„Wie können wir ihm etwas Derartiges schreiben, da es doch gar nicht der Wahrheit entsprechen würde!“ rief Käthe, tapfer ihre Tränen niederkämpfend, im Tone eines lauten Vorwurfs. „Du beständest dich ja schon mitten in der Genesung, Väterchen! Wenn es anders wäre, hätte der Sanitätsrat dir gewiß nicht ge-lassen, das Bett zu verlassen.“

Hoffnungslos schüttelte Ludwig Gernsdorff den Kopf, und nach einer kleinen Weile sagte er: „Gib mir einen Spiegel, Käthe! Ich möchte sehen, ob mein Bart wirklich weiß geworden ist, wie es mir immer vorkommt.“

Die junge Frau ludte nach einem Vor-wand, die Erfüllung seines Verlangens zu um-gehen; aber die Pflegerin winkte mit den Augen, ihm zu willfahren. Sie wußte, daß bei seinem Auslande nichts so gefährlich war, als ihn durch Widerspruch zu reizen. Lange blinnte der Regierungsrat in den kleinen Handspiegel, den seine zitternden Finger kaum zu halten vermochten; dann ließ er den Kopf tief senken, und in das Stöhnen zurück-fallen. „Wie ein Achtzigjähriger!“ murmelte er. „Nun, ein Achtzigjähriger kann ja auch dem Grabe kaum näher sein als ich. Ihr solltet Walter doch schreiben, daß er bald kommen muß, wenn er den Wunsch hat, mich noch ein-mal zu sehen.“

„Rein, das werde ich gewiß nicht, denn er würde mich nachher mit gutem Recht richtig aus-schelten, wegen der grundlosen Angst, die ich ihm verursacht hätte. Und er wird ja ohnehin nicht mehr lange fortleben.“ In einigen Wochen ist er gewiß wieder da.“

„In einigen Wochen! Ach, Kind, ich fürchte, so lange läßt mich der Knochenmann nicht mehr auf ihn warten.“

„Du bist heute in schlechter Laune, Vater! Soll ich dir vielleicht etwas vorlesen, etwas Heiteres, das dich auf andre Gedanken bringt?“

Er machte eine Geste der Verneinung. „Auch das Hüden ist jetzt schon zu anstrengend für mich. Mein Kopf ist so weh. Ich bin nicht mehr imstande, zu folgen. Ich will mir immer gleich alles durcheinander. Ach, Käthe, was für eine jammervolle, armselige Kreatur die Krankheit doch aus einem Menschen machen kann. Ich wollte wahrhaftig, es wäre erit vorbei. Aber ich möchte doch nicht sterben, ohne ihn zuvor noch einmal gesehen zu haben. Ich habe ja so Wichtiges mit ihm zu be-sprechen.“

„Wenn du Walter meinst — und wenn es zu deiner Beruhigung dienen kann, soll ich ihm dann vielleicht nach deinen Angaben schreiben, was du ihm so Wichtiges mitzutellen hast?“

nachher die Pflegerin abzulösen. Soll ich sie rufen?“

„Nicht doch! Niemand soll sie stören. Es war mir nur, als hätte ich deine Mutter schon lange nicht mehr gesehen — als wäre sie ab-gehandelt worden — fast zu seilen. Käthe!“

„Du tust ihr Unrecht mit solchen Gedanken, lieber Vater! Sieh, es liegt jetzt so viel aus-über die Säulen.“

„Ja, ja“, erwiderte er. „Ich bin wohl ein recht ungeduldiger Kranke und ich würde auch gewiß mit meinen Säulen. Es ist fast ein Wunder, daß du es noch immer bei mir aus-halten magst. Aber es wird ja nun nicht lange mehr dauern.“

Käthe trüete neben seinem Sessel nieder, und da sie die Tränen nicht länger zurück-halten vermochte, barg sie ihr Gesicht in den Falten der seitlichen Decke, die ihn umhüllte. „Warum tust du mir so weh? Ich weiß nichts von Säulen, die mich quälen haben sollen, und ich bin nur unglücklich, wenn ich sehe, daß du dich ohne Not diesen schmerzigen Vorstellungen hingibst.“

— D
im letzte
Die Sich
aus hat
von Fru
vorhande
Kanalen
überwach
worden.
Unterfer
in der fr
gehört
teiligun
denkt
und
münd
erwägt
nur ein
Lepedob
Kanalfra
grüßlich
händigen
Glaubend
in Frage
1909 ein
Berteidig
werden u
V
ein B
Friedrich
Paruß,
dem Pter
recht u
süßeren
lennung
am Band
PR A
In Hobe
legten R
was den
am ander
einen B
auf die
Koch ebe
R. das a
Exp
Bergwe
wurden d
Dynamit
meiner R
Kugen au
wurde eb
Die
rals vo
22 jährig
Generals
Mutter a
Frau Ays
einem W
Revolver
holen. G
die sich d
Frau in d
Seiden.
Erdb
Anna ist
eingetret
Närgen ei
genau sel
Deutschlan
Mor
seiner U
leuerte de
Lehrer Da
gestalten
wei den
wollte sich
aber verho
konnte.
Wäde
Beobacht
große Gr
wanzigjäh
ben Bellen
gehört.
Ahr und
gebührit
beraus, w
wünscht.“
Die ju
Berman d
gleich wied
ward unter
Sie tr
und schied
der in Ab
im dem G
mungsaff
die Rechte
Ezene, we
Erdbeeren
wahrlich n
mit Zärtl
weicht, we
Käthe
kame lant
Kopf blieb
leise, „we
Freude zu
nicht. Mein
Ja, id
ich hier.
erwartet
Beschäftig
Er hat
sich drohen
heßend sel
„Dah u
ich bitte di
dich ja be

Sonnabend, im Gasthof zum Kirsch zwei grosse öffentl. Lichtbildervorträge

Nachmittags 5 Uhr: **Kindervortrag**
Eintritt 10 Pfennige

über Japan

Beginn der **Abend-Vorstellung** punkt 8 Uhr
Eintritt 20 Pfennig

veranstaltet vom Ortsverein Ottendorf-Okrilla.

Friedrich Wilhelms-Bad

Sonnabend den 21. d. M.

Grosses Schlachtfest

und Ausschank eines ff. Bockbieres.

wozu freundlichst einladet

E. Petzold.

Für gutlaunende Bedienung und Unterhaltung ist bestens geforgt.

Schlacht- und
Kandelpferde
kauft jederzeit
Wels, Weixdorf



Fernruf Klotzsche Nr. 6.

Eine freundliche

Wohnung

ist zu vermieten und Neujahr beziehbar
Bergstraße 90f.

Ein altes Sprichwort sagt: „Jeder Krämer lobt seinen Kram“

Ich brauche meinen Kram nicht selbst zu loben, denn dieser wird seitens meiner Kundschaft freiwilligerweise gelobt.

Beweis: Nachfolgender Offener Brief.

Apsda in Thüringen, am 12. 9. 1911.

Geehrter Herr Richter!

Ich war mit der Sendung sehr zufrieden.

Bitte senden Sie mir wieder 1 Kiste echten

Wilhelm Richter's Radeberger Bitter-Liqueur.

Achtungsvoll A. A.

Bei Bedarf halte ich mein großes

Kognak-, Rum-, Arak- und Franzbranntwein-Lager
bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Richter, „Goldene Sonne“.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Radeberger Bitter-Liqueurs.

Trültzsch's Citronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen
gegen Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsleid, Blasen-, Nieren u. Gallensteine.
Probier- und Anweisung u. Dankfähr. vieler Geheilten, bei Angabe dieser Zeitung gratis u. franko
oder Post von ca. 60 Zitronen 3,25, von ca. 120 Zitronen 5,50 franco. Zu Kochenzwecken
u. Bereitung erfrischend. Limonaden unentb. **Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34**
Königsbergerstraße 17.

Gicht u. Magenleid. Frau Hel. Br. in Wsch. schreibt: Teile Ihnen mit, daß ich lange an
Gicht litt, ich wandte Ihre Zitronensaftkur an genau nach Vorschrift,
und kann ich Ihnen mit Freude mitteilen, daß ich mich jetzt recht wohl fühle. Ich hatte keinen
Appetit zum Essen, jetzt esse ich für zwei, ich bin 3. J. von meinen Schmerzen befreit und kann jedem
Leidenden die Kur empfehlen.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles be-
seitigt, ich fühle mich in die Jünglingsjahre zurückversetzt, trotz meiner 62
Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander: Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in
allen Gliedern und zeitweilig heftige Schmerzen in denselben, Reizen im Nacken und Muskeln der
Oberextremität und Gicht in den großen Gelenken mit bedeutenden Schmerzen und Geschwulst bis an die
Waden. Ich fühle mich verpflichtet, Ihren Citronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgehend für 6 Mk. Citronensaft zu senden, muß Ihnen zu meiner Freude
mitteilen, daß ich 8 Pfd. abgenommen habe, und werde Ihren Saft künftig in meinem
Haufe nicht mehr fehlen lassen.

Ischias. Ich litt seit zwei Jahren an hochgradigem Ischias. Durch Ihre Citronensaftkur bin
ich gänzlich davon befreit.

Kalsleiden. Von einer heftigen Halsentzündung befallen, wendete ich Ihren
Citronensaft an, ich gurgelte täglich 3 mal, nach kurzem Gebrauch
war ich vollständig wiederhergestellt.

Gallenleiden. Habe gewissenhaft Ihre Kur gebraucht, habe nicht mehr die furcht-
baren Gallenstichschmerzen usw. **Frau Joh. Sch., Komrod.**

H. P.
Nur dort
mit
Piembe
H. T.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Dorteljährlich 13 Nummern nur Mk. 3.—, bei direkter
Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theaterstr. 41, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Festfreuden

10 sehr leichte vierhändige Klavierstücke für alle Familienfeste.
(Nr. 1-6 im Umfang von 5 Tönen) von Heiner Bungart, op. 201.

Inhalt: Geburtstagsmarsch, Namentags-Gavotte,
Osterliedchen, Pfingstgruss, Weihnachtsmarsch,
Neujahrs-Gavotte, Fest-Marsch, Hochzeits-
reigen, Im Silberkranze, Jubelklänge.

Nr. 1-10 in einem Band Mk. 1.—.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst vom Verleger franko
gegen vorherige Einsendung des Betrags.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt 1. Ranges.
Alle 14 Tage! 40 Seiten stark mit Schillertagen.
Abonnementspreis 1 Mk. bei allen Buchhandlungen.
Direkte Bestellungen durch Frau Henry Schwarz, Köln K.
Voll über 100000 Abonnenten.

Bestellungen
auf
Zeitschriften
aller Art zu Originalpreisen
nimmt entgegen
Buchhandlung H. Rühle

Radfahrer

Velodurin

(gefehllich geschützt)
unentbehrlich. Es macht den Luftschlauch dreimal haltbarer, Nagelverletzungen
unschädlich, abgelegte alte Schläuche wieder verwendbar und das Mitführen der Luftpumpe
überflüssig.

1 Mk. pro Karton

1 Jahr ausreichend!

Generalvertrieb: Ewald Olbrich, Ottendorf.

Weißkraut

Von Freitag den 20. Oktober ab empfehle
größeren Posten dän. Weißkraut zum
Einhobeln zu billigstem Marktpreise.

Franz Kluge,
Marktstraße.

Arbeiterinnen

sofort bei gutem Lohn gesucht.
Zu erfragen in der Erved. d. Blattes.

TEE neuester TEE

Marke „Teekanne“
ist nur echt in Paketen zu 50 g 100 g
Haushalt-Mischung K. VI —,25 —,60
guter, voller ind.-chines. Geschmack
Englische Mischung K. V —,30 —,60
aromat. kräftig. Ceylon-Mischung
Deutsche Mischung K. IV —,40 —,75
fr. Souch.-Geschmack, milder Aufguss
Russische Mischung K. III —,50 1,—
sog. Karawanen-Tee, fr. aromatisch,
kräftig, ansiebig, sehr sparsam
Salon-Mischung K. II —,60 1,20
feiner Gesellschafts-Tee zartes
Pecco-Aroma

Kreuz-Drogerie

kaufen Sie vorteilhaft in der

Harlemer

Blumenzwiebeln!

Als Hyacinthen, Tulpen, Crocus,
Scilla und Narzissen, sowie Rosen-
hochstämme u. Niedere empfiehlt

Gärtnerei H. Rauh.

BIERE!

Lagerbier
Kisten 2,70 Mk.
Pilsner
Kisten 2,70 Mk.
Reisewitz Kalt
Kisten 3,20 Mk.
empfehit
Trieb's

Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik

Eheleute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt

„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutter-
spritzen, Leibblinden und alle
Hygienischen Frauenartikel
sende diskret zu.

Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.

Auf dieses Inserat Rabatt.